

Hans Albert / Ernst Topitsch (Hg)

Werturteilsstreit

Darmstadt 1971

Max Scheler, Werte als Gegebenheiten

Seite 15:

- Jede Wertaussage ist auf einen Gehalt gerichtet, der adäquater anschaulicher Erkenntnis fähig und bedürftig ist.

Ernst Topitsch, Kritik der phänomenologischen Wertlehre

Seite 19:

- "Erkenntnis ist in sich gut." (Brentano)

Seite 26:

- "Werterkenntnis ist echte Seinserkenntnis." (Nikolai von Hartmann)

Seite 27:

- "Die eigentlichen Wertcharaktere sind in Wahrheit Gefühlssache." (Nikolai von Hartmann)

Seite 30:

- "Entweder der Begriff der Evidenz schließt das Merkmal der Wahrheit ein, dann ist es unmöglich zu entscheiden, ob ein Urteil evident ist. Oder aber Evidenz bedeutet lediglich ein psychologisch konstatierbares Bewußtseinerlebenis; dann ist es unmöglich, festzustellen, daß ein evidentes Urteil wahr ist. - In keinem Fall kann die Evidenz als ein Kriterium der Wahrheit gelten." (Leonard Nelson)

Viktor Kraft, Wertbegriffe und Werturteile

Seite 48:

- Das rein Sachliche ist etwas durchaus Neutrales.

Seite 56:

- Tatsachen sind als solche wertfrei.

Seite 59:

- "Für Wertungen gibt es keine Verifikation." (Ayer)
-

Leo Strauß, Die Unterscheidung zwischen Tatsachen und Werten**Seite 73:**

- "Tatsachen und Werte sind absolut heterogen." (Leo Strauß)

Seite 74:

- Eine tatsächliche oder mögliche Wertung zu verstehen, ist etwas völlig anderes, als diese zu billigen oder zu entschuldigen.

Seite 76:

- fundamentaler Gegensatz zwischen Seiendem und Seinsollendem.

Seite 78:

- Die wahre Bedeutung der Persönlichkeit hängt von der wahren Bedeutung der Freiheit ab.

Seite 83:

- unfruchtbare Wahrheiten, die keine Schlüsse hervorbringen (Max Weber)

Seite 103:

- Allgemeinbildung und Volksbildung sind Gurdolf Albernheiten, contradictio in adjecto.
-

Gerhard Weisser, Zur Erkenntniskritik der Urteile**Seite 129:**

- Wer Gesellschaft gestaltet, richtet sich nach Vorstellungen, die in Grundwerturteilen (nicht mehr abgeleitete Werturteile) zum Ausdruck kommen, soweit sie ("rational") auf Begriffe gebracht werden können.
- Zum Begriff der Politik im engeren Sinn des Wortes gehört die Zwanganwendung. Hier besteht besonders das Problem, ob es Grundwerturteile gibt, aus denen sich politischer Zwang moralisch rechtfertigen läßt.
- das Ideal der Wissenschaftlichkeit

Seite 130:

- Werturteile können nicht aus Erkenntnissen von Tatbeständen abgeleitet werden. Der Schluß von dem was i s t oder sein wird, unmittelbar auf das, was sein s o l l , d. h. was durch einen Wert ausgezeichnet ist, ist unmöglich.

Seite 132:

- Es versteht sich nicht von selbst, daß Begriffen Realitäten entsprechen.

Seite 135:

- begriffliche Ideale

René König, Einige Überlegungen zur Frage der Werturteilsfreiheit bei Max Weber

Seite 155:

- Irrationalismus religiöser oder ästhetischer Art
- die w i r k l i c h e nicht bloß intelligible Freiheit

Seite 157:

- Die Problemstellungen der empirischen Disziplinen sind keine Wertprobleme, aber sie stehen unter dem Einfluß der Beziehung von Realitäten auf Werte.

Seite 162:

- Die Einsicht darüber, w a s s e i n s o l l , läßt sich in keiner Weise aus der Erkenntnis dessen, was i s t , herausdestillieren.

Seite 165:

- fundamentale Unterscheidung der Perspektive des Handelnden

einerseits und des Beobachtenden andererseits bei Durkheim

Seite 167:

- die sozialen Phänomene, wie sie uns in der Erfahrung zugänglich werden
- Wirklichkeitswissenschaft: Niemals kann diese eine vollständige Beschreibung der Phänomene geben, sondern einzig eine in "Begriffen" eines bestimmten Systems zu Ausdruck bringen. Die Begriffe dieses Systems können aber nicht als "Gesichtspunkte" aus dem Stoff selber entnommen werden, sondern entspringen gewissen "Wertideen", gedanklichen Konstruktionen, Gedankengebilden, zu denen sicher jeder Forscher den Weg auf seine Weise, d. h. individuell findet, wonach sich das "Wichtige" vom "Unwichtigen" scheidet, ohne daß jedoch darum der subjektiven Willkür Tür und Tor geöffnet würden.

Seite 168:

- Wissenschaftliche Ergebnisse können nicht in dem Sinne "subjektiv" sein, daß sie für den einen "gelten" und für den andern nicht. Wissenschaftliche Wahrheit ist nur, was für alle gelten w i l l , die Wahrheit w o l l e n .
- Begriffe und Begriffsverbindungen in Satzform (als Hypothesen) müssen an den Daten und Fakten, also an den Aussagen über beobachtete Eigenschaften irgendeines konkreten Phänomens, kontrolliert werden.

Seite 170:

- die Norm der auf Wahrheit und objektive Geltung ausgerichtete Erkenntnis

Wilhelm E. Mühlmann, "Wertfreiheit" und phänomenologische Reduktion im Hinblick auf die Soziologie

Seite 189:

- Werte als das Letztbegründende des Handelns bei Max Weber

Seite 191:

- Max Weber unterscheidet wertrationales Handeln von einem zweckrationalen.
- Nach Auffassung der gesamten neueren Axiologie (mit Ausnahme

Rickerts) beruht das Werten auf einer Gefühls- (nach Husserl Gemüts-) Grundlage.

Seite 197:

- Alle Objekte sind intentionale Objekte.
- praktisch, d. h. wertend

Seite 198:

- Als natürliches Subjekt nehme ich zu einem Erfahrenen oder Gedachten in Liebe und Haß Stellung oder ich vollziehe einen Willen.

Hans Albert, Theorie und Praxis

Seite 202:

- die Staatsräson als letzter Wertmaßstab (in Bezug auf die Volkswirtschaftslehre bei Max Weber)

Seite 220:

- moralische Entscheidungen irrationalen Charakters

Seite 227:

- eine dogmatische Grundlage, deren Autorität feststeht

Seite 231:

- Der heutige Existenzialismus nimmt eine Grenze der Rationalität an.

Seite 232:

- Kritikimmunität sogenannter letzter Voraussetzungen, bzw. Glaubenssätzen

Seite 235:

- ein an der Idee der kritischen Prüfung orientierter Rationalismus

Ernest Nagel, Der Einfluß von Wertorientierungen auf die Sozialforschung

Seite 244:

- Werturteile gehen in anscheinend "rein deskriptive" Aussagen ein, so daß sie davon ununterscheidbar sind.

Bruno Molitor, Theorie der Wirtschaftspolitik und Werturteil

Seite 263:

- Über die Geltung von Theorien entscheidet soweit sie in sich schlüssig sind, allein die empirische Überprüfung und die Bestätigung aufgrund von Fakten. Das gilt für jede Erfahrungswissenschaft.

Seite 265:

- Der Staat ist eine gesellschaftliche Institution, das das "Monopol legitimen Zwangs" innehat (Max Weber).

Seite 272:

- die Maskierung von Interessenpositionen mit ordnungspolitischen Argumenten

Seite 273:

- Die Theorie arbeitet auf der Ebene ihrer Aussagen mit der Abstraktion eines rationalen Verhaltens des Staates. Das heißt: Die Mittelwahl erfolgt unter dem Aspekt des höchsten Erfolgsgrades der bei gegebenen Bedingungen in der Zielrealisierung zu erreichen ist.

Seite 277:

- Der Grund, warum ein Ziel angestrebt wird (Interesse aus ...) mag sich der Quantifizierung entziehen, aber der Inhalt des Erstrebten (Interesse an ...) muß sich fixieren und auf angebbare Weise messen lassen, soll überhaupt eine Möglichkeit der Erfahrungswürdigung wirtschaftspolitischer Maßnahmen bestehen. (Gerhard Weisser)

Seite 283:

- Myrdal spricht von einer Farce, die nur den Sinn hat, das Kritikvermögen einzuschläfern.

Seite 284:

- die in der Gesellschaft vorgegebenen dominierenden Interessen lassen sich empirisch feststellen

Seite 290:

- undefinierbares Gemeinwohl

- Nicht das Bestehende, sondern nur seine Umgestaltung, bedarf einer Rechtfertigung.

Seite 291:

- Nach wie vor bedarf es eines Maßstabes, mit dessen Hilfe man sich in der Erfolgswürdigung verständigen kann.

Seite 292:

- Wird zwischen Sachzusammenhang und Wertungssystem als je eigenständigen Bereichen unterschieden, so ist dem Abschieben von Sachproblemen auf die sogenannte Weltanschauungsebene wie umgekehrt der Tarnung von moralischen Entscheidungen im Gewand bloßer Zweckmäßigkeitfragen ein Riegel vorgeschoben. Eine Theorie, die sich allein der Erklärung von Sachzusammenhängen verpflichtet weiß, macht es im Gegensatz zu normativen Systemen den politischen Kräften unmöglich, ihre Ziele "wissenschaftlich" zu rechtfertigen und damit das Prestige, das die Wissenschaft in der modernen Zivilisation auszeichnet, in ein bequemes Instrument des Machtkampfes umzumünzen. "Macht und materielles Interesse werden so gezwungen, ihre Sache mit eigenen Waffen und mit offenem Visier auszufechten. Oder positiv ausgedrückt: eine wertneutrale Theorie trägt das ihre dazu bei, der letztlich nur ethisch zu begründenden politischen *Entscheidung* den Rang einzuräumen, der ihr nach Last und Würde gebührt.

J. W. N. Watkins, Entscheidung und Überzeugung

Seite 324:

- Descartes meinte, daß der menschliche Intellekt - im Unterschied zum menschlichen Willen - Ideen nur erfaßt oder in Betracht zieht, ohne daß er sie bejaht oder verneint. Um eine Idee zu bejahen oder zu verneinen ist noch etwas Zusätzliches notwendig: ein Akt des Willens oder eine Entscheidung.

Seite 327:

- entscheidungsfreies Tatsachendenken und entscheidungsgebundenes moralisches Denken

Seite 333:

- Wenn ich gezwungen wäre, in einer bestimmten Art zu denken, dann

würde dieses Denken nicht mein Werk sein; es wäre eher so etwas wie meine Verdauungsprozesse, etwas was in mir vorgeht, ohne daß ich viel dazu tun kann.

Jürgen Habermas, Erkenntnis und Interesse

Seite 337:

- Werturteilsfreiheit: Abtrennung der Erkenntnis vom Interesse

Seite 341:

- Habermas nennt mit Husserl die Einstellung, die theoretische Aussagen naiv auf Sachverhalte bezieht **objektivistisch**. Sie unterstellt die Beziehungen zwischen empirischen Größen, die in theoretischen Aussagen dargestellt werden, als ein Ansichseiendes; zugleich unterschlägt sie den transzendentalen Rahmen, innerhalb dessen sich der Sinn solcher Aussagen erst bildet. Sobald die Aussagen relativ zu dem vorgängig mitgesetzten Bezugssystem verstanden werden, zerfällt der objektivistische Schein und gibt den Blick auf ein erkenntnisleitendes Interesse frei.

- . empirisch-analytische Wissenschaft = technisches Interesse
- . historisch-hermeneutische Wissenschaft = praktisches Interesse
- . kritisch-orientierte Wissenschaft = emanzipatorisches Interesse

Seite 342:

- Mögliches empirisches-analytisches Wissen ist mithin prognostisches Wissen. Freilich ergibt sich der Sinn solcher Prognosen, nämlich ihre technische Verwertbarkeit, erst aus den Regeln, nach denen wir Theorien auf die Wirklichkeit anwenden.

Seite 346:

- Abbildungen und Beschreibungen sind niemals unabhängig von Standards. Und die Wahl solcher Standards beruht auf Einstellungen, die der kritischen Abwägung durch Argumente bedürfen, weil sie weder logisch abgeleitet noch empirisch nachgewiesen werden können.

Seite 348:

- In der Kraft der Selbstreflexion sind Erkenntnis und Interesse eins.

Seite 350:

- die Finsternis der bloßen Dezision
-

Ernst Topitsch, Vom Wert des wissenschaftlichen Erkennens**Seite 368:**

- allgemein gültige, d. h. allgemein prüfbare Tatsachen ... Jeder, der über eine ausreichende Intelligenz und fachliche Ausbildung verfügt, ist grundsätzlich imstande, derartige Behauptungen zu kontrollieren.

Seite 373:

- Die Modellvorstellung der realistischen Ansicht nach der die Erkenntnis ihren Gegenstand "abbildet" oder nach idealistischer ihn "darstellt" oder "erzeugt".
-

Heinrich Gomperz, Die Wissenschaft und die Tat**Seite 388:**

- Die Tat kann ihrem Wesen nach niemals zurückgenommen werden.
- Entscheidungen sind auch dort unvermeidlich, wo ihre Voraussetzungen der gedanklichen Klärung, noch entbehren. Und zwar unvermeidlich insbesondere auch darum, weil in solchen Fällen planmäßiges Unterlassen, gewolltes Nichtstun, meist ebenso eine tätige Entscheidung bedeutet, wie das Tun. Da gibt es also keinen Ausweg.

Seite 395:

- Was geschehen s o l l , wir vor dem Richterstuhl der Wissenschaft immer höchst fragwürdig erscheinen. Sprechen wir also nur von dem, was geschehen k a n n .

Seite 401:

- Der wahre Wissenschaftler hat keine "Überzeugungen": er hat Vermutungen, die bisher noch nicht widerlegt worden sind, allein er muß jeden Augenblick darauf gefaßt sein, daß sie es werden und sollte sich darüber ebenso freuen, wie wenn sie der Widerlegung noch einmal entgingen.

Seite 403:

- Die Wissenschaft als Erkenntnis ist stets unfertig. Die Wissenschaft als Tat drängt zu einem Abschluß und wird dadurch jeden Augenblick vor eine Wahl gestellt.

Seite 408:

- hinreichend gewiß [practically certain]

Seite 410:

- Gedankliche Verallgemeinerung kommt dem Verallgemeinerungsschluß *überhaupt nicht zu*, in den Gedanken, daß etwas so und so oft geschehen ist, ist der andere, daß es wieder geschehen wird, in gar keiner Weise eingeschlossen, die Verallgemeinerung ist einfach eine Annahme.

Seite 411:

- Die Verallgemeinerung ist kein Schluß. Sie ist der Übergang vom Wissen zum Tun.
- Vielleicht der wichtigste Fall von Verallgemeinerung, so scheint mir, ist die Wirklichkeitssetzung.

Herbert Feigl, Validation und Vindikation

Seite 425:

- Zuviele Philosophen haben ihr Erstgeburtsrecht für einen Topf voll Botschaft verkauft.

Seite 426:

- Weise Moralphilosophen und auch die großen Dramatiker und Romanciers aller Jahrhunderte haben immer gewußt, daß moralische Probleme in ihrer eindringlichsten und unlösbarsten Form im Konflikt von gut und gut oder von richtig und richtig bestehen. Die verständliche Hoffnung, eine einzige Menge von Standards nachzuweisen, aufgrund deren eine objektive und allgemein verbindliche Entscheidung aller moralischen Fragen erreicht werden könnte, kann sich sehr wohl als eine Chimäre erweisen. Nur wenn bestimmte grundlegende und für viele Leute viel zu offenkundig wertende Prämissen als selbstverständlich angenommen werden, können wir den Anschein objektiver Deduzierbarkeit speziellerer moralischer Regeln erhalten. Wenn wir es zum Beispiel als selbstverständlich annehmen, daß das Leben der Spezies 'homo

sapiens erhalten bleiben und daß Konflikt und Gewalt auf ein Minimum reduziert werden soll, dann ist eine große Zahl spezieller Vorschriften aus diesen Prämissen zusammen mit speziellen Tatsachen und Gesetzen über menschliche Bedingungen und menschliches Verhalten ableitbar.

Seite 429:

- Im Kontext der Validation sind die Prinzipien der Erkenntnis fundamentaler als die Normen der Moral.

Seite 438:

- der Machtanspruch einer Definition

Hans Reichenbach, Die Suche nach ethischen Leitsätzen und der kognitiv-ethische Parallelismus

Seite 457:

- Die Geometrie der Ägypter war nichts als eine Handvoll Regeln um Land zu vermessen und Tempel zu bauen. Es war eine griechische Entdeckung, daß die Geometrie in Form von logischen Beweisen aufgebaut werden konnte.

Seite 459:

- Spinoza genießt einen großen Ruf unter den Philosophen; aber ich habe das Gefühl, daß dieser Ruf mehr das Verdienst seiner Persönlichkeit als seiner Philosophie ist. Er war ein bescheidener, mutiger Mann, der für seine Theorien eintrat und seine Ethik in seinem eigenen Leben verwirklichte. Er verdiente sich seinen Lebensunterhalt mit dem Schleifen von Augengläsern und weigerte sich, eine akademische Stellung anzunehmen, weil die damit verbundenen Verpflichtungen seine intellektuelle Freiheit beschränkt hätten. Von den verschiedensten Seiten ist er als *Atheist bekämpft worden, und er wurde wegen seiner Ketzerei aus der jüdischen Gemeinde in Amsterdam ausgestoßen. Er blieb aller Kritik gegenüber gleichgültig, war freundlich zu jedermann und bezeugte nie irgendeinen Haß.

Seite 464:

- "Pflicht! du erhabener großer Name, der du nichts Beliebtes, was Einschmeichelung bei sich führt, in dir faßt, sondern Unterwerfung verlangst, doch auch nicht drohst, was natürliche Abneigung im

Gemüt erregen und schrecken würde, um den Willen zu bewegen, sondern bloß ein Gesetz aufstellst, welches von selbst im Gemüt Eingang findet und doch sich selbst wider Willen Verehrung (wenngleich nicht immer Befolgung) erwirbt, vor dem alle Neigungen verstummen, wenngleich sie insgeheim ihm entgegenwirken: welches ist der deiner würdige Ursprung, und wo findet man die Wurzel deiner edlen Abkunft, welche alle Verwandtschaft mit Neigungen stolz ausschlägt und von welcher Wurzel abzustammen die unnachlässliche Bedingung desjenigen Wertes ist, den sich die Menschen allein selbst geben können?"

Hans Albert, Ethik und Meta-Ethik

Seite 477:

- Die Wertphilosophie der badischen Richtung des Neukantianismus (Rickert) weist die Werte nicht dem Bereich eines idealen Seins, sondern einem irrealen Bereich der Geltung zu.

Seite 478:

- der Wertnihilismus der skandinavischen Hägerströmschule

Seite 481:

- In einer Mosaiktheorie der Sprache werden alle oder die meisten Wörter der Sprache als Namen für irgendwelche Gegenstände singulärer oder allgemeiner Art aufgefaßt und daher alle Aussagen als Beschreibungen irgendwelcher Sachverhalte zu deuten gesucht.
- Ein und derselbe Satz kann in verschiedenen Zusammenhängen verschieden interpretiert werden.

Seite 482:

- das deskriptive Mißverständnis
- naturalistischer Fehlschluß vom Sein auf ein Sollen

Seite 485:

- Eine rationale Argumentation ist nur möglich, wo es um sachliche Probleme geht (Stevenson).
- Für Hans Albert gibt es eine rein kausale Interpretation der emotiven Sinnkomponente, ohne daß dabei deren logischer Aspekt untersucht wird.

Seite 489:

- Der Satz: "Morgen regnet es oder morgen regnet es nicht." hat ohne Zweifel einen Realitätsbezug, da er etwas über das Wetter von morgen aussagt, aber er *informiert* nicht darüber, da er alle Möglichkeiten offen läßt. Er *sagt* über das Wetter von Morgen *nichts*.

Seite 505:

- Wer der Meinung ist, die Meta-Ethik habe nach Umfrage-Manier die Aufgabe festzustellen, was die Leute als gute Gründe in der Ethik *ansehen*, nicht aber, Kriterien für die Gültigkeit von Gründen aufzustellen, muß sich fragen lassen, ob er der Auffassung ist, die Auffassungen der Leute seien in dieser Beziehung genügend eindeutig und einheitlich, um darauf eine meta-ethische Theorie zu gründen oder ob er eine bestimmte Bezugsgruppe für eine derartige Frage im Auge hat, etwa alle an der Diskussion beteiligten Oxford-Analytiker oder alle Engländer mit Hochschulbildung, die der Mittelklasse entstammen. Es ist zu vermuten, daß er nicht unbedingt an ehemalige preußische Offiziere, ungarische Magnaten oder Mitglieder katholischer Orden gedacht hat.

Seite 507:

- Die Soziologie pflegt Normen aller Art unter dem Gesichtspunkt ihrer *faktischen* Geltung, also ihrer allgemeinen Anerkennung in einem bestimmten sozialen Bereich, ihrer Wirksamkeit, zu untersuchen. Erst wenn es sich um die Frage handelt, inwiefern ein solcher Anspruch auf allgemeine Anerkennung *akzeptabel* erscheint, welche Gesichtspunkte dafür und dagegen angeführt werden können, setzt die philosophische Überlegung ein, die also in einer *kritischen* Würdigung derartiger Normen besteht, gleichgültig, ob man dabei an den moralischen, den wissenschaftliche, den politischen oder irgendeinen anderen Bereich des geistigen und sozialen Lebens denkt. Auch die üblichen Regeln der moralischen Argumentation unterliegen der philosophischen *Kritik*, ebenso wie die des wissenschaftlichen Denkens, der Erklärung von faktischen Zusammenhängen, der Überprüfung von Theorien, der Ableitung von Prognosen usw. Eine solche Kritik setzt aber die *Entscheidung* für bestimmte *Kriterien* voraus, eine Entscheidung, die allerdings keineswegs dogmatisch sein, die keineswegs der rationalen Diskussion entzogen werden muß.

Seite 509:

- Für Hans Albert scheitern Theorien an der Erfahrung (oder eben nicht, so wie sich Hans Reichenbachs Protokollsätze auf Wahrnehmung gründen.
- Die Geltung der logischen Gesetze bildet die Basis jeder rationalen Diskussion. Wer derartige methodische Festsetzungen nicht anerkennt, kann natürlich niemals mit rationalen Mitteln gezwungen werden, seine Überzeugungen zu revidieren. Letzten Endes geht die Lösung aller Gültigkeitsprobleme auf solche Basisentscheidungen zurück. Nur wer sie anerkennt, muß die Gültigkeit bestimmter inhaltlicher Aussagen zugeben.

Seite 510:

- Nur wer bereit ist, bestimmte Normen der wissenschaftlichen Argumentation anzuerkennen, kann unter Umständen mit rationalen Mitteln dazu gebracht werden, bestimmte sachliche Überzeugungen anzuerkennen. Die tatsächliche Anerkennung solcher Normen im Bereich der Wissenschaft ist heute vielfach so selbstverständlich, daß wir ihre grundlegende Bedeutung oder ihren nicht-faktischen Charakter zu übersehen geneigt sind.

Seite 512:

- Nur eine dogmatische Ethik kann unrevidierbar sein, nur sie kann gegen die Erfahrung vollkommen immunisiert werden. Auch ethische Systeme sind prinzipiell überprüfbar, und zwar nicht nur hinsichtlich ihrer logischen Widerspruchslosigkeit, sondern darüber hinaus hinsichtlich der Realisierbarkeit der in ihnen enthaltenen Forderungen und der Konsequenzen, die aus ihnen folgen.
- Auch ethische können sich mehr oder weniger bewähren, wenn auch in anderer Weise als die der Wissenschaft. Das Kriterium für eine solche Bewährung unterliegt ebenso der menschlichen Entscheidung wie das analoge Kriterium für wissenschaftliche Theorien.

Seite 513:

- Bei der Festsetzung eines Kriteriums für die Bewährung ethischer System wird man die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse, die Erfüllung menschlicher Wünsche, die Vermeidung unnötigen menschlichen Leidens, die intrasubjektive und intersubjektive Harmonisierung menschlicher Bestrebungen usw. in den Vordergrund stellen müssen, auf alle Fälle Tatbestände, die sich aufgrund menschlicher Erfahrungen kontrollieren lassen.

Seite 515:

- Deutungsverfahren, die für den kritisch Denkenden eine Zumutung sind.

Seite 516:

- Wissenschaftliche Theorien und ethische Systeme haben gewissermaßen beide *hypothetischen* Charakter, sie werden also nicht als *Dogmen* angesehen und behandelt, sondern als *Vorschläge*, einerseits für die Interpretation des tatsächlichen Geschehens, andererseits für die Regulierung des tatsächlichen Verhaltens. Diese Vorschläge müssen bestimmten Kriterien genügen, wenn sie akzeptabel sein sollen. Kriterien, die in beiden Fällen nicht der Wirklichkeit zu entnehmen sind, sondern festgesetzt werden müssen. Diese Kriterien sind so beschaffen, daß sie eine *Revision* wissenschaftlicher und moralischer Auffassungen im Licht der Erfahrung ermöglichen. Ein Unterschied besteht vor allem darin, daß es sich im einen Fall um *informative*, im andern dagegen um *normative* Aussagen und Systeme handelt so daß die Kriterien im ersten Fall auf den Informationsgehalt, im zweiten aber auf die Konsequenzen für das menschliche Leben bezogen sein müssen. Eine *Bewährung* kann von beiden Arten von Systemen erwartet werden, nur in verschiedener Weise. Eine Aufgabe der Philosophie kann darin gesehen werden, die Probleme zu behandeln, die mit der Festsetzung derartiger Kriterien zusammenhängen, solche Kriterien zu entwickeln und sie einer Kritik der Wissenschaft und der Ethik zugrunde zu legen. Auch solche Kriterien sind rational diskutierbar, auch sie sind als Vorschläge anzusehen, hypothetisch zu akzeptieren und unter Umständen zu revidieren, wenn Gesichtspunkte auftauchen, die eine Revision ratsam erscheinen lassen. - - - In einem bestimmtem Sinn kann man also den kritischen Rationalismus durchaus als eine *normative* Konzeption ansehen, da er sich nicht mit Analyse begnügt, sondern konstruktive Vorschläge macht, die dazu bestimmt sind, normierend auf das Verhalten zu wirken und eine Kritik zu ermöglichen. Die Entscheidung zur Rationalität, die ihm zugrunde liegt, ist letzten Endes eine *moralische* Entscheidung höherer Ordnung, die die Grundlage für Wissenschaft und Ethik bildet. - - - Das bedeutet aber keineswegs, daß diese *Funktion* der Philosophie in normativen *Aussagen* zum Ausdruck kommen muß. Auch die Logik läßt sich ohne solche Aussagen entwickeln, obwohl sie eine normative Funktion für das Denken hat. Schließlich erfüllen auch die

Sachaussagen der Wissenschaft insofern eine normative Funktion, als sie unsere Überzeugungen normieren, unsere Erwartungen bestimmen und unsere Beobachtungen kanalisieren, und zwar all das mit einem Anspruch auf allgemeine Anerkennung, wie er auch mit moralischen Forderungen und logischen Gesetzen verbunden zu sein pflegt. Dennoch kann man sich für die rationale Diskussion stets an den jeweiligen Sachgehalt der betreffenden Aussagen und an die zwischen ihnen bestehenden logischen Beziehungen halten.

Seite 517:

- der Pseudo-Rationalismus des ideologischen Denkens

Hans Lenk - Kann die sprachanalytische Moralphilosophie neutral sein?

Seite 538:

- Ob ein Satz normativ ist (also bewertend oder vorschreibend)

Seite 545:

- Argumentieren heißt etwas rational rechtfertigen.

Seite 549:

- Hans Lenk spricht von einer Grundentscheidung zur rationalen Argumentation.

- Entscheidungen werden in jedem Fall getroffen - ganz gleich, ob sie bewußt vom Einzelnen gefällt oder von der Gesellschaft vorgeprägt, in der Erziehung passiv unbewußt verinnerlicht werden. Keine Entscheidung zu wagen, ist auch eine Entscheidung.

Literatur:

- **Helmut Finscher**, Das Problem der Existenz objektiver Werte, Kant-Studien 30, 1925

- **Oskar Kraus**, Die Werttheorien, 1937

- **Moritz Schlick**, Gibt es ein materiales Apriori, Gesammelte Aufsätze 1926-1936

- **Ernst von Aster**, Zur Kritik der materialen Wertethik, Kant-Studien 33, 1928

- **W. Burkamp**, Wirklichkeit und Sinn, 2 Bde., Berlin 1937

- **Theodor Geiger**, Vorstudien zu einer Soziologie des Rechts, 1947
- - ders.: Ideologie und Wahrheit
- **E. R. Curtius**, Der Syndikalismus der Geistesarbeiter Frankreichs, 1921
- **Hermann Nohl**, Die neue deutsche Bildung, Pädagogisches Zentralblatt, 1921, Heft 5
- **Ernst Troeltsch**, Humanismus und Nationalismus in unserem Bildungswesen, 1917
 - ders.: Deutsche Bildung, 1920
- **Max Frischeisen-Köhler**, Bildung und Weltanschauung, 1921
- **Alfred Weber**, Prinzipielles zur Kulturosoziologie, Archiv für Sozialwissenschaft, Bd. 47, 1920
- **Hermann Hefele**, Gesetz der Form, 1921
- **Erich von Kahler**, Über den Beruf der Wissenschaft, 1920
- **Eduard Spranger**, Die drei Motive der Schulreform, Monatsschrift für höhere Schulen, 1921
- **Max Picard**, Der letzte Mensch, 1921
- **Gerhard Weisser**, Wirtschaftspolitik als Wissenschaft, 1934
 - ders.: Politik als System aus normativen Urteilen, 1951
- **Minna Specht / Willi Eichler**, Leonard Nelson zum Gedächtnis, 1953
- **Gunnar Myrdal**, Das Wertproblem in der Sozialwissenschaft, 1964
 - ders.: Das Zweck-Mittel-Denken in der Nationalökonomie, Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. 4, 1933
- **Hans Kelsen**, Aufsätze zur Ideologiekritik, 1964
- **Ernst Topitsch**, Sozialphilosophie zwischen Ideologie und Wissenschaft, 1961
- **Joseph A. Schumpeter**, Wissenschaft und Ideologie, in Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik, 3. Jhg., 1958
- **Hans Albert**, Das Werturteilsproblem im Licht der logischen Analyse, Zeitschrift für die angewandte Staatswissenschaft, Bd. 112, 1956
- **Eugenio Rignano**, The psychology of reasoning, London 1923
- **Philipp Frank**, Wahrheit - relativ oder absolut?, 1952
- **Wilhelm Weber / Ernst Topitsch**, Das Wertfreiheitsproblem seit Max Weber, Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. 13, Wien 1952
- **Georg Hegemann**, Elemente der Philosophie, Bd. 1, Logik und Noetik, 1870

